

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 49

Illustration: An Sw.
Autor: Giovannetti, Pericle Luigi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

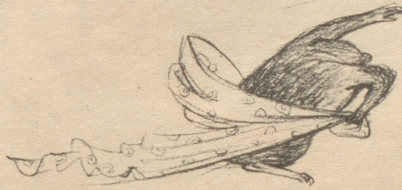
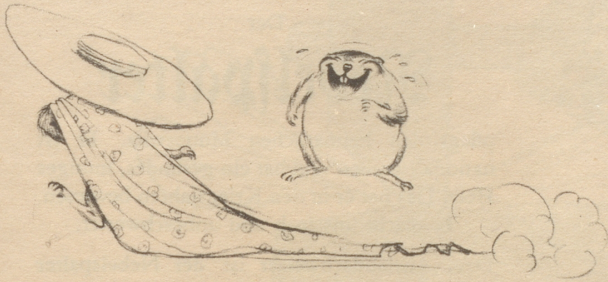
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GIOVANNETTI

An Sw.

(siehe „Modebrief eines simplen Eidgenossen“ in Nr. 46, Seite 27)

Das ist England

Sir Thomas Davenport war ein berühmter Rechtsanwalt, dessen langatmige und trockene Plädoyers bei Kollegen und Richtern gefürchtet waren. Bei einer seiner Reden schief ein Geschworener ein und fiel vornüber mit dem Kopf auf die Banklehne. Nach der Verhandlung sagte ein Kollege: «Man müßte Sir Thomas des versuchten Totschlages mit untauglichen Mitteln anklagen, begangen mit einem langen, stumpfen und ungeeigneten Werkzeug — seinem Plädoyer.»

In der Rednerecke des Londoner Hyde-Parkes genießen Agitatoren aller Schattierungen unbeschränkte Redefreiheit. Auf seiner Seifenkiste stehend, fordert einer dieser Revolutionäre sein Publikum auf, die Börse anzuzünden und das Parlament auseinanderzujagen. Bald sammeln sich so viele Menschen um den Redner, daß der Verkehr auf dem nahen Fahrweg stockt. Worauf der diensthabende Bobby höflich, aber

energisch Anweisungen erteilt: «Die Fahrbahn muß freigehalten werden! Bitte, die Damen und Herren, die zum Parlament marschieren wollen, nach rechts, wer die Börse anzünden will, nach links!» — Im Nu verliert sich das Publikum.

Der Erzbischof von Canterbury und Kardinal Hinsley mußten einmal bei der Rückfahrt von einer Zeremonie ein Auto teilen. «Ich finde es gar nicht unpassend», bemerkte lächelnd der anglikanische Priester, «daß wir diesen Weg Seite an Seite machen, schließlich dienen wir beide Gott.» — «Sicherlich», stimmte der Kardinal freundlich zu, «Sie auf Ihre Art, ich in der meinen.»

Wenn der Fußballmatch Glasgow Rangers gegen Celtic stattfindet, gehen die Wogen der Erregung beim Publikum sehr hoch, wobei nicht nur das Sportliche, sondern auch die protestantisch-katholische Rivalität mitspielt. Beim letzten Meisterschaftsspiel begeisterte sich ein Zuschauer für jedes Goal, egal

ob es von den Glasgow Rangers oder von Celtic geschossen wurde. Verblüfft fragte ihn sein Sitznachbar, auf welcher Seite er eigentlich stehe. «Ich bin weder Anhänger der einen, noch der anderen Partei, ich bin nur gekommen, um guten Fußball spielen zu sehen.» Worauf sich der Fragende verächtlich abwendet und zu seinem Freunde sagt: «Was kann man auch von einem Atheisten verlangen!»

Daß die britischen Urlaubsreisenden gezwungen sind, jeden Schweizer Franken umzudrehen, ehe sie ihn ausgeben, wissen wir; aber nicht ein Schweizer, sondern ein Engländer will ein Touristenehepaar belauscht haben, als es auf der Heimreise seine Urlaubsausgaben überprüfte. «War es in Lugano oder Luzern, darling, daß wir dem Kellner ein Trinkgeld gegeben haben?!» TR

Neurotikern ins Stammbuch

Heutzutage ist es vielen Leuten nicht wohl, wenn es ihnen wohl ist. bi

